



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

17. Athena und die Göttin des Geistes

urn:nbn:de:hbz:466:1-35764

jenen Nachbildungen den allerhöchsten Grad der Selbstvergessenheit versagt.

Die Aphrodite des Praxiteles sprechen wir als Bestätigung unseres Grundgedankens an, daß nicht die Schönheit der Gestalt, auch die des Weibes nicht, die Quintessenz des reinen Gefühls bildet; daß sie nicht identisch ist mit der Schönheit des reinen Gefühls. In ihr waltet nur dasjenige Moment des Schönen, welches der Humor bildet, vor. Nicht die Erhabenheit prävaliert, wie im Apollon des Phidias; sie fehlt wahrlich nicht, aber sie wird, wie verschämt, in den Schatten gestellt von der Liebe des Humors. Der Humor macht die Schönheit der Aphrodite zur Göttin der Liebe, und durch sie zur idealisierten Schönheit.

Mit dem Momente des Humors werden uns auch alle die bekannten Typen des Dionysoskreises ebenso verständlich, wie sie uns bereits als die Urweltschöpfer des Dramas zur Erkenntnis gekommen sind. Vielleicht bildet der Apollo Giustiniani nach Brunns Belehrung den Übergang. In ihm ist der dichterische Wahnsinn ausgeprägt, feiner, edler, aber in derselben Prägnanz, wie im Triton, der als ein Dämon des Meeres mit der Aphrodite gleichsam zum Eros wird.

17. Athena die Göttin des Geistes.

Aphrodite hat eine gewaltige Nebenbuhlerin an der Athena. Auch sie ist nicht universell, wie die Hera; sie ist die Schutzgöttin der Stadt des Geistes: sie ist die Göttin des Phidias. Wir haben jetzt den Kopf der Athena Lemnia in Bologna, und wir haben in ihm das vollendete Antlitz des Geistes, der die Werke Athens verwaltet. Fast möchte man denken dürfen, daß gegen diese Souveränität, gegen diese Autarkie des Geistes die Athena Parthenos zurücksteht, wie die Statuette sie erkennen läßt. In ihr waltet noch das archaische Lächeln; aber dessen bedarf es nicht mehr im Kopf der Lemnia; denn in ihm galt es, den ganzen Tiefsinn, den der Geist fordert, zum vorwiegenden

Ausdruck zu bringen: die Tiefe des Geistes hat die Schönheit in sich verschlungen. Und nun mag sie auch als Vorkämpferin Athens mit ihrer Aegis figurieren; sie bleibt doch die Göttin der Weisheit; diese ist die Burg Athens. Weisheit und Schönheit hat Athen in der Liebe verbunden.

Welch ein Abstand wiederum zwischen der Artemis auf den Metopen von Selinunt, die in Kaltsinn dabei steht, während sie den Aktäon von seinen Hunden zerreißen läßt. Welch ein Abstand auch zwischen Apollon, der den Marsyas schinden läßt, und dieser Idealität des Geistes und der Vormacht des Geistes. Artemis bestraft wenigstens noch einen Frevel der Keuschheit; ihre Nacktheit erscheint noch nur im Bade; Apollo aber rächt sich an einem Mitbewerber um seine Virtuosität in der Flötenkunst. Athena dagegen ist wie eine neue Hera geworden, eine Universalgottheit des Geistes. Das ist der große Triumph des Phidias, daß er zu den Füßen dieser Göttin die ganze geistige Macht Athens, den Olymp und die Heroenwelt niederlegen kann.

18. Die Giebel des Parthenon.

Die Giebel des Parthenon sind daher nicht nur der Gipfel seiner Kunst, nicht nur der Gipfel der griechischen Plastik überhaupt, sondern zugleich auch die symbolische Einheit des griechischen Geistes, seiner Kämpfe und seiner Siege, seiner ehrwürdigen Vorzeit mit ihren mystischen Zaubern, wie sogar auch seiner aktuellen Wirklichkeit. Auf diesen Giebelfeldern, ihren Friesen und Metopen sind alle symbolischen Zeugen der hellenischen Eigenart versammelt. Mag er immerhin sie nicht alle selbst aus dem Stein herausgehauen haben, so sind sie doch in ihrem Zusammenhange seinem Geiste entsprungen. Und dieser Zusammenhang ist in seiner Vollendung eine neue Form der Plastik.

Die Einzelfigur hört auf, der einzige, der vornehmliche Gegenstand der Plastik zu sein. Mag darüber